



**HALLO
NACHBAR**
DAS MAGAZIN DER GESOBAU

EINE HANDVOLL GLÜCK

Wie eine Mieterschaft beim Gärtnern zusammenfindet

VIELSEITIGER WEDDING

Ein Spaziergang durch den Brüsseler Kiez

TECHNISCHE HELFER

Eine Musterwohnung mit Lösungen fürs Alter

AUSGABE 03/2023

GESOBAU

10 GEMEINSAM GÄRTNERN

Eine Mieterschaft in Pankow hat das erste Gemüse aus ihren Hochbeeten geerntet. HALLO NACHBAR war dabei



22 MEHR WIR IM WEDDING

Die engagierte Seniorin und Autorin Renate Straetling führt durch den Brüsseler Kiez

20 HIER PIEPT'S WOHL

Eine Musterwohnung der GESOBAU zeigt Lösungen fürs Alter



28 VON GRAU ZU WOW

Wie Künstler*innen Häuserwände verschönern

04 BERLINER ZIMMER

06 IN KÜRZE

16 KIEZGESCHICHTE: ZUG UM ZUG

17 WENN DER NACHBAR NERVT

18 INFOGRAFIK: AB DURCH DEN ABFLUSS?

26 MIETERBEIRAT: FRISCHE IDEEN FÜR KAROW

27 SELBERMACHEN LEICHT GEMACHT

32 REZEPT: SCHÄTZE IM GLAS

34 PREISRÄTSEL

35 IMPRESSUM

HINWEIS FÜR BLINDE UND MENSCHEN MIT SEHBEHINDERUNG



Dieses Magazin gibt es auch als barrierefreies PDF-Dokument: www.hallonachbar.berlin



Liebe Leser*innen,

Gärtner*innen schwören ja, dass selbst geerntetes Gemüse immer am besten schmeckt. Ob da was dran ist, davon können sich unsere Mieter*innen in der Pankower Mühlenstraße nun selber ein Bild machen: In einer kleinen Gruppe beackern sie zwei Hochbeete und lernen dabei viel über Gemüse und einander besser kennen. Für unsere Titelseite haben wir die erste gemeinsame Ernte begleitet.

Renate Straetling kennt ihre Nachbar*innen schon ziemlich gut: Die Autorin des „Weddingweisers“ führt uns zu ihren Lieblingsplätzen im Brüsseler Kiez. Besondere Plätze entstehen auch immer dann, wenn die beiden Street-Art-Künstler von „innerfields“ die Farbe auspacken. Für die GESOBAU haben sie eindrucksvolle Wandbilder geschaffen – wir zeigen Ihnen in dieser Ausgabe ein paar davon.

Und wer sich fragt, wie man trotz mancher Einschränkungen, die das Alter mit sich bringt, gut in den eigenen vier Wänden leben kann, der wirft mit uns einen Blick in die Hellersdorfer Pflege@Quartier-Musterwohnung. Hier führen zahlreiche Hilfsmittel vor, wie intelligente Maßnahmen den Alltag leichter machen.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr GESOBAU-Vorstand



Jörg Franzen und Christian Wilkens

Mieter*innen der GESOBAU können in der App „GESOBAU Berlin“ alle Anliegen rund um ihren Mietvertrag jederzeit und unkompliziert kommunizieren.



ZU HAUSE BEI KARINA UND FELIX IN PANKOW

Sobald die Nadel auf der Schallplatte liegt, hält es Karina und Felix nicht mehr auf dem Sofa. Wo eine Discokugel hängt, da wird getanzt. So will es das ungeschriebene Gesetz. Bei unserem Besuch können auch zwischenzeitliche Regenschauer die Stimmung nicht trüben.

Der offene Wohnbereich mit angrenzendem Balkon ist das Herzstück der Dreizimmerwohnung. Hier wird gekocht, gelesen – und natürlich getanzt. Zu zweit oder auch schon mal in größerer Runde. So wie kürzlich, als die beiden ihren Einzug gefeiert haben. Seit Mitte Februar wohnen Karina und Felix in dem neu gebauten Mehrfamilienhaus in der Pankower Mühlenstraße. Ganz oben, in der 5. Etage, mit viel Licht. Das ist auch der entscheidende Unterschied zu ihrer alten Wohnung. Die hatte zwar Charme, war jedoch recht dunkel. Statt in den Innenhof blicken sie nun ins Grüne und sehen die vorbeiziehenden Wolken am Himmel. „Sogar Kranksein ist hier schöner“, erzählt uns Karina. Dass sich die beiden so schnell heimisch fühlten, liegt auch an der Hausgemeinschaft. Das Zusammenleben sei gut, bestätigt Felix: „Wir sind ja auch alle zu einem ähnlichen Zeitpunkt eingezogen.“ Es sei selbstverständlich, sich untereinander auszuhelfen. Zum Beispiel mit Werkzeug oder beim Blumengießen während der Urlaubszeit. Was das Paar in nächster Zeit plant? Der Umzug ist geschafft, die Wohnung bis auf wenige Kleinigkeiten eingerichtet – „hier und da fehlen noch Bilder“, sagt Karina –, da steht schon bald der nächste große Meilenstein an: Die beiden sind frisch verlobt.

Möchten auch Sie uns zeigen, wie Sie leben?

Dann bewerben Sie sich für das „Berliner Zimmer“ und schreiben Sie uns eine E-Mail an: hallo.nachbar@gesobau.de
Oder per Post an: GESOBAU AG, „Hallo Nachbar“-Redaktion, Stiftsweg 1, 13187 Berlin





SPERRMÜLL ENTSORGEN, ABER RICHTIG

Wohin mit der alten Matratze? Was tun mit dem kaputten Wäscheständer? Das Wichtigste gleich vorweg: Sperrmüll darf nicht einfach im Treppenhaus, neben den Mülltonnen oder vor dem Haus abgestellt werden. Dadurch können Flucht- und Rettungswege blockiert werden. Oft stellen die sperrigen Gegenstände selbst eine Brandgefahr dar. Auch im Geldbeutel macht sich die unsachgemäße Müllentsorgung bemerkbar: Muss sich die GESOBAU um die Beseitigung kümmern, werden die Kosten dafür auf die Betriebskosten aller Mieter*innen umgelegt.

Darum besser gleich zu den Recyclinghöfen der BSR fahren. Dort können Sie bis zu drei Kubikmeter Sperrmüll pro Tag kostenfrei entsorgen. Auch alte Elektrogeräte sind inbegriffen. Einen Recyclinghof in Ihrer Nähe finden Sie unter www.bsr.de/recyclinghoefe. Wer sich den Weg sparen will, kann die BSR-Kieztage nutzen. In jedem Bezirk werden monatlich zwei oder mehr Sperrmülltage angeboten – mit einer Abholung fast direkt vor der Haustür.

Aktuelle Termine gibt es unter
www.bsr.de/mein-sperrmuell-kieztage-30414.php



DREI FRAGEN AN ...

Michaela Teuber und **Stefanie Dornblut**,
Personalreferentinnen bei der GESOBAU

Was sollte ein junger Mensch mitbringen, der bei der GESOBAU eine Ausbildung machen möchte?

Michaela Teuber (MT): Ein*e Auszubildende*r sollte Lust haben, Neues zu entdecken. Ohne Motivation und Interesse für das Berufsfeld wird es schwierig, die nötige Ausdauer aufzubringen, um die Ausbildung abzuschließen. Die Ausbildungszeit ist für junge Menschen eine Möglichkeit, sich persönlich zu entwickeln. Sie legen in diesen Jahren den Grundstein für das eigene Leben. Von daher ist eine positive Einstellung enorm wichtig.

Stefanie Dornblut (SD): Je mehr sich die jungen Menschen über die Anforderungen des gewünschten Berufes informieren, desto besser. Natürlich braucht man die berühmte Team- und Kommunikationsfähigkeit. Wir arbeiten im Team mit Kolleg*innen und Führungskräften zusammen. Dabei ist es wichtig, gut untereinander zu kommunizieren. Und wir müssen uns auf die jungen Kolleg*innen verlassen

können. Das heißt: Zuverlässig und pünktlich zu sein, ist ein Muss.

Warum ist die GESOBAU als Ausbildungsbetrieb attraktiv?

SD: Die GESOBAU bietet eine abwechslungsreiche Ausbildung. Unsere Auszubildenden wechseln regelmäßig die Abteilung, arbeiten an gemeinsamen Projekten und haben immer die Möglichkeit, über den Tellerrand zu schauen. Im Laufe der drei Jahre lernen sie das gesamte Unternehmen kennen. Wenn sie die Abschlussprüfungen bestehen, werden alle für ein Jahr übernommen, viele bleiben länger.

MT: Die Reise bei der GESOBAU beginnt bereits vor dem Ausbildungsstart. Im Rahmen des Auswahlverfahrens lernen die angehenden Azubis uns, den Betriebsrat und andere Auszubildende kennen. Dann gibt es den Kennenlerntag vor dem eigentlichen Ausbildungsstart, gemeinsam mit den Auszubildenden aus dem zweiten und dritten Lehrjahr. Letztes Mal haben

wir eine Krimi-Rallye durch Berlin gemacht und konnten uns in einer ungezwungenen Atmosphäre besser kennenlernen. Und bei den Einführungstagen gibt es ganz viele Tipps rund um den Berufsalltag. Jede*r erhält außerdem eine*n Pat*in aus den älteren Ausbildungsjahren. Mit ihm*ihr können sie alle Fragen immer direkt auf Augenhöhe klären.

Was überwiegt: Spaß oder Stoff?

MT: Der Spaß und die Freude am Beruf, den man erlernen möchte, ist am Allerwichtigsten – nur so bleiben wir alle motiviert, um den Lernstoff anzugehen und die täglichen Aufgaben in der Praxis zu bewältigen.

Stefanie Dornblut (oben rechts) ist gelernte Bürokauffrau. Sie hat ihre Ausbildung bei der GESOBAU absolviert und ist seit 2005 im Unternehmen. Michaela Teuber betreut seit 15 Jahren Auszubildende und dual Studierende. Sie ist seit Anfang 2023 Teil des GESOBAU-Teams.

KLEINE TIERE GANZ GROSS: AUGMENTED REALITY IM MÄRKISCHEN VIERTEL



Noch bis zum 15. Oktober 2023 gibt es im Märkischen Viertel eine dreidimensionale Erlebnisreise durch die Welt der Insekten. So geht's: Mit dem Smartphone einen QR-Code auf dem Boden einscannen und an insgesamt zehn Stationen

Wissenswertes über kleine Krabbeltiere und dicke Brummer erfahren. So können Wespe, Schmetterling, Spinne und Co. einmal im Detail betrachtet werden. Einfach durchs Viertel bummeln und die Tiere in XXL erleben!



SCHUTZ VOR LEGIONELLEN

Die deutsche Trinkwasserverordnung wurde Ende Juni 2023 um neue Grenzwerte für Schadstoffe erweitert. Dank ihr hat das Leitungswasser hierzulande immer eine hervorragende Qualität – vorausgesetzt, die Leitungen sind sauber. Diese sollten nicht länger als 72 Stunden unbenutzt bleiben. Im angestauten Wasser können sich sonst schädliche Bakterien wie Legionellen bilden. Spülen Sie die Leitungen regelmäßig so heiß wie möglich durch. Wer länger nicht zu Hause war, sollte bei der Rückkehr alle Wasserhähne aufdrehen und sie für einige Minuten laufen lassen.



KARL-BONHOEFFER- NERVENKLINIK: SO GEHT ES WEITER

Auf dem ehemaligen Krankenhausgelände plant die GESOBAU ein autoarmes und durchmischtes Quartier mit rund 600 Wohnungen. Mehrere Architekturbüros entwickelten in einem Werkstattverfahren unterschiedliche Bebauungskonzepte. Die bevorzugte Variante von plus4930 und Lohregel Landschaft wurde anschließend in einer Ausstellung vorgestellt. Nun wird der Entwurf mit dem Planungsbüro finalisiert.

Aktuelle Informationen zum Planungsstand gibt es unter:
www.gesobau.de/kbon

NEUER VERSORGER FÜR IHREN KABELANSCHLUSS

Ab November beziehen Mieter*innen im Märkischen Viertel und in der Schillerhöhe ihr Multimedia-Signal über den Anbieter PYUR. Der Versorgerwechsel ist kostenfrei und erfolgt ausschließlich über den Kabelanschluss. Der Telefonanschluss ist hiervon ausgenommen. Das bedeutet: DSL- oder Mobilfunkverträge sind nicht betroffen. Die Gebühr für die TV-Grundversorgung in Höhe von 3,50 Euro wird weiterhin monatlich über die Nebenkosten abgerechnet.

Noch Fragen? Neben einer persönlichen Sprechstunde von PYUR finden Sie Antworten auf häufig gestellte Fragen unter:
www.pyur.com/gesobau



KEINE CHANCE FÜR SCHIMMEL

Im Herbst und Winter steigt die Luftfeuchtigkeit und damit die Schimmelgefahr. Um dem vorzubeugen, täglich morgens und abends für fünf Minuten mit komplett geöffneten Fenstern stoßlüften. Mehr Tipps gegen Schimmel:
www.gesobau.de/energie



LEBEN MIT HAUSTIER: NEUES VIDEO

In unserem neuen Video geben wir Tipps, worauf es bei Anschaffung und Haltung eines tierischen Mitbewohners ankommt:
www.gesobau.de/gemeinsam



KOSTENLOSER BIBLIOTHEKSAUSWEIS

GESOBAU-Mieter*innen erhalten einen kostenlosen Ausweis für die Berliner Stadtbibliotheken. Den Ausweis für ganz Berlin gibt's hier: Stadtteilbibliothek im Fontane-Haus, Schiller-Bibliothek, Janusz-Korzak-Bibliothek und Wolf Dietrich-Schnurre-Bibliothek.



ABHOLSTATIONEN FÜR IHRE PAKETE

In Kooperation mit MYFLEXBOX lässt die GESOBAU Packstationen errichten. Hier können Sie Ihre Pakete sieben Tage die Woche rund um die Uhr abholen oder versenden. Achten Sie auf den Aushang in Ihrem Haus.
www.myflexbox.com

Ernte aus zwei Hochbeeten:
Pankower Mieter*innen mit
frisch gepflücktem Kohlrabi,
Salat und Kräutern

von Philipp Nagels

In der Pankower Mühlenstraße bewirtschaften Mieter*innen zwei Hochbeete. Doch es geht um mehr als eine reiche Ernte, erfuhrt HALLO NACHBAR beim Ortstermin

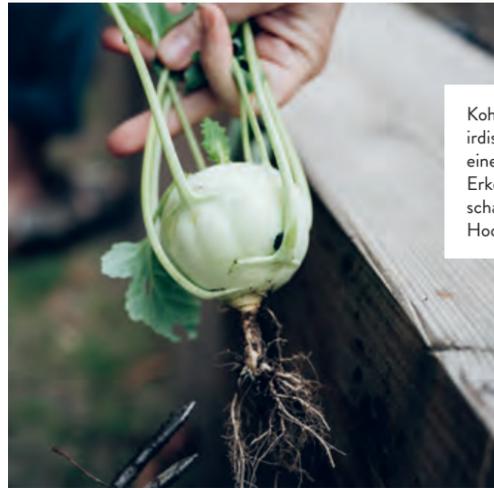
Angenehm warm ist es an diesem Juliabend, die große Hitzewelle ist vorbei. Und erstaunlich ruhig, hier mitten in Berlin-Pankow. Julia und Konstantin sind als Erste da. „Für mich war von Anfang an klar, dass ich mitmachen möchte“, sagt Julia. Sie sitzt im Garten des Neubaus in der Mühlenstraße 24 a/b, vor sich im Kinderwagen ihr 16 Monate alter Sohn. Die junge Mutter freut sich sichtlich auf den heutigen Workshop zum Thema Urban Gardening. „Ich habe einen Bürojob und liebe es, als Ausgleich körperlich tätig zu sein.“

Die 33-Jährige ist – wie alle anderen Mieter*innen – erst vor einigen Monaten in ihre Wohnung gezogen. Die Anlage wurde im vergangenen Winter fertiggestellt. Insgesamt sind 106 neue Wohnungen entstanden, mit je zwei bis fünf Zimmern – und damit eine ganz neue, bunt gemischte Mieterschaft. Ein Grund, warum die GESOBAU hier ein Urban-Gardening-Projekt initiiert hat. Es bietet die Chance, die neuen Nachbar*innen kennenzulernen.

SPORTLICH SCHIPPEN
Gemeinsam hat eine Gruppe von Interessierten zwei Hochbeete angelegt, in denen bereits allerlei blüht und gedeiht. „Der Auftakt dieses Projektes war schon cool, als wir die ganze Erde da reingeschöpft haben“, erinnert sich Julia und lächelt: „Ich hatte am nächsten Tag Muskelkater.“ Die GESOBAU hat für das Urban-Gardening-Projekt Profis mit ins Boot geholt: Die Ackerpause, ein Unternehmen, das sich auf Gemüseanbau in Nachbarschaften und im gewerblichen Umfeld spezialisiert hat.

Romain Elleboudt ist einer der „Ackercoaches“ von der Ackerpause. Er hat einen Master in nachhaltiger Ernährung und Landwirtschaft und begleitet das Projekt in der Mühlenstraße seit dem Auftakt. Zusammen mit den Mieter*innen hat der Gartenprofi das Konzept für die Hochbeete mit einer Gesamtfläche von 30 Quadratmetern entwickelt. „Wir haben verschiedene Mischkulturen angelegt“, erklärt Romain. „Das ist wichtig, damit wir auf kleiner Fläche erfolgreich Gemüse anbauen kön-

Sommer, Sonne, Frühlings- zwiebeln



Kohlrabi? Wächst überirdisch! Für die Mieter*innen eine von vielen interessanten Erkenntnissen beim gemeinschaftlichen Ernten an den Hochbeeten

nen.“ Das bedeutet: Es wachsen Pflanzen nebeneinander, die gut zusammenpassen und sich gegenseitig stärken. Zum Beispiel Tomaten und Basilikum oder Möhren und Zwiebeln. Fast rund ums Jahr könne hier etwas geerntet werden, so Romain.

Langsam füllt sich der Garten, rund 15 Mieter*innen finden sich ein. Man grüßt sich freundlich, die Atmosphäre ist entspannt, der Workshop kann starten. Romain macht mit der Gruppe zunächst eine Bestandsaufnahme: Was wächst gut, was weniger? Kohlrabi, Erbsen und Salate sehen gut aus, die Tomaten brauchen wohl noch etwas. Und die Frühlingzwiebeln? „Die waren unter anderem in meiner Verantwortung – und sind alle gestorben“, lacht Julia. Zu viel gegossen. Nicht schlimm. Es geht darum, zu lernen und auszuprobieren.

Die Mieter*innen organisieren die Pflege der Hochbeete über eine Chatgruppe und einen Gießplan. Alle zwei Wochen bietet Ackercoach Romain eine Sprechstunde an. Zu größeren Anlässen gibt es Workshops. Heute steht neben Wissensvermittlung ein Highlight auf dem Plan: die erste gemeinsame Ernte.

GEMEINSAM LEBT SICH'S BESSER

Die Gemüsebeete gehören zu einem der beiden Partizipationsprojekten in der Wohnanlage. Das andere ist ein Gemeinschaftsraum, der von den Mieter*innen selbst gestaltet wird. „Nachbarschaftlicher Zusammenhalt ist uns wirklich wichtig“, sagt Paulina Garbarczyk, Referentin für Bürgerbeteiligung bei der GESOBAU. „Wir wollen, dass sich die Menschen in unseren Häusern wohlfühlen.“ Deswegen stehen die Bedürfnisse der Menschen, die den Gemeinschaftsraum nutzen werden, im Mittelpunkt. Bei einer Veranstaltung im Frühjahr diskutierten die Mieter*innen, wie er ausgestattet und genutzt werden soll. Yoga und andere Sportarten standen dabei hoch im Kurs, außerdem Spielflächen für Kinder und die Möglichkeit, Bücher und Spiele zu tauschen. Das Nutzungskonzept steht nun, die Möbel sind bestellt.

Im Garten spielt Romain mittlerweile ein interaktives Quiz mit den Mieter*innen. Jede*r soll für eine Tierart einschätzen, wie sie sich auf das Ökosystem der Hochbeete auswirkt. Lee hat die Spitzmaus gezogen. Ist sie eher Nützling oder Schädling? Lee überlegt. Die 25-jährige Wirtschaftsingenieurin für Umwelt



Den Gemüsegarten ihrer Mutter fand sie als Kind nicht so spannend. Heute freut sich Julia (vorne), mehr über Schädlinge und natürliche Hilfsmittel im Garten zu erfahren



Paulina Garbarczyk betreut zwei Beteiligungsprojekte in der Mühlenstraße 24 a/b: den urbanen Gemüsegarten und die Gestaltung eines großen Gemeinschaftsraumes



Ackercoach Romain Elleboudt (grüne Weste) veranstaltet ein interaktives Quiz zum Gärtnern – mit Mieter*innen von Jung bis Alt



„WIR WOLLEN, DASS SICH DIE MENSCHEN IN UNSEREN HÄUSERN WOHLFÜHLEN“

Paulina Garbarczyk, Referentin für Bürgerbeteiligung bei der GESOBAU

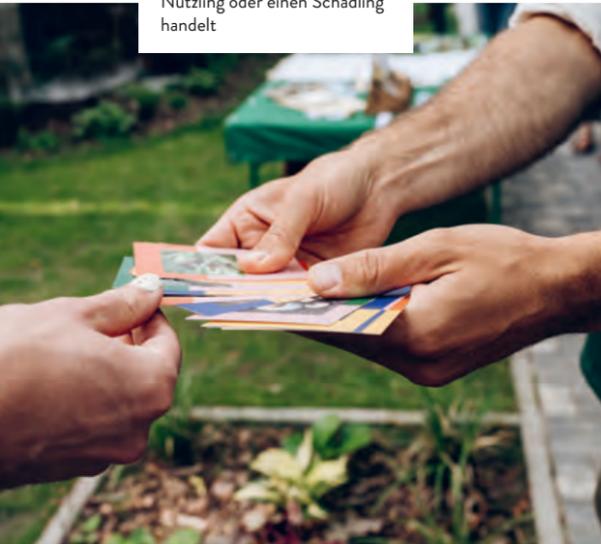
und Nachhaltigkeit wohnt mit ihrem Freund David, der humanoide Robotik studiert, seit Februar in der Mühlenstraße. Eine Spitzmaus sei eigentlich beides, vermutet Lee. Romain nickt – Spitzmäuse fressen Schädlinge, verspeisen aber auch nützliche Regenwürmer. So spielerisch etwas über Gärtnerei zu lernen und selbst einen Garten zu bewirtschaften, bereitet David Spaß – eine gute Abwechslung zum Alltag in der Großstadt.

VORZEIGEPROJEKT FÜR NACHHALTIGES BAUEN

Tatsächlich ist der Bau in der Mühlenstraße ein besonderer, wie Dorothea Busche, Referentin für Nachhaltigkeit bei der GESOBAU, bestätigt: „Die Anlage in der Mühlenstraße 24 a/b ist gleich in mehrfacher Hinsicht ein gelungenes Beispiel für nachhaltiges Bauen und Wohnen.“ So wurde bei dem Neubau auf effiziente Energie- und Klimastandards gesetzt und unter dem Gebäude ein Sammelssystem für Regenwasser installiert, das das Wasser langsam an den Untergrund abgibt. Es bildet bei Starkregen einen Puffer, der verhindert, dass die Kanalisation überläuft.

Zudem hat GESOWORX hier einen Standort für ein preisgekröntes Coworking-Konzept. Mieter*innen können im Gebäude Tische oder Räume zum Arbeiten nutzen und so Home und Office vonein-

Beim Quiz bekommt jede*r eine Karte mit einem Tier und rätselt, ob es sich um einen Nützling oder einen Schädling handelt



Darauf haben alle gewartet: Die gemeinsame Ernte mit den Nachbar*innen ist das Highlight des Workshops



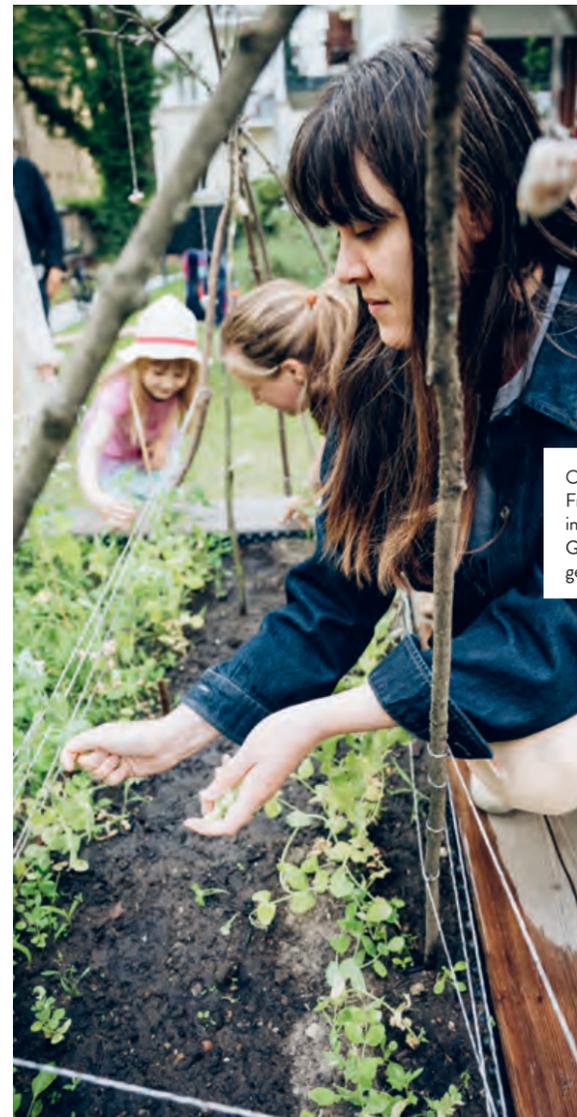
ander trennen. Auch an nachhaltige Mobilität wurde in der Mühlenstraße gedacht: Wer doch mal einen Weg zurücklegen muss, kann direkt vor Ort Sharing-Dienste für Lastenräder und Autos nutzen.

Doch nicht nur die soziale Nachhaltigkeit wird mit Gemeinschaftsraum und Gemüsegarten gefördert. Ein Garten, in dem eine Vielfalt von Pflanzen wächst, leistet naturgemäß noch mehr, wie Ackercoach Romain ausführt: „Gemeinschaftsgärten haben einen positiven Einfluss auf die Biodiversität. Blühende Pflanzen ziehen Insekten an, und in den Böden können sich Mikroorganismen etablieren, die die Grundlage für eine ganze Nahrungskette bilden.“ Außerdem helfen Grünflächen, Städte im Sommer abzukühlen, weil sie Wasser halten, das verdunsten kann.

Romain leitet nun den letzten Teil des Workshops ein: Es darf geerntet

werden. Die Mieter*innen tragen ihre Ausbeute zusammen. Verschiedene Salate, Mangold, Kohlrabi, Erbsen und Kräuter sind dabei. Jetzt geht es darum, alles gerecht aufzuteilen. Die Minze ist hoch begehrt, und auch die anderen Produkte sind schnell vergeben. Für eine komplette Mahlzeit reicht die Ernte noch nicht, aber ein Blick in die Runde zeigt: das Gefühl, das stimmt. Auch Romain ist zufrieden: „Es ist wichtig, diesen Ort zu schaffen, wo die Leute zusammenkommen und sich als Nachbar*innen austauschen.“

Julia war zwar als Erste da, konnte aber nicht bis zum Ende bleiben. Konstantin wurde irgendwann schläfrig und wollte nach Hause. Doch sie hat aus dem Projekt etwas mitgenommen: eine neue Freundin. Sie heißt auch Julia und hat ein Kind in ähnlichem Alter. Kennengelernt haben sich die Julias vor ein paar Monaten – beim gemeinsamen Erdeschuppen.

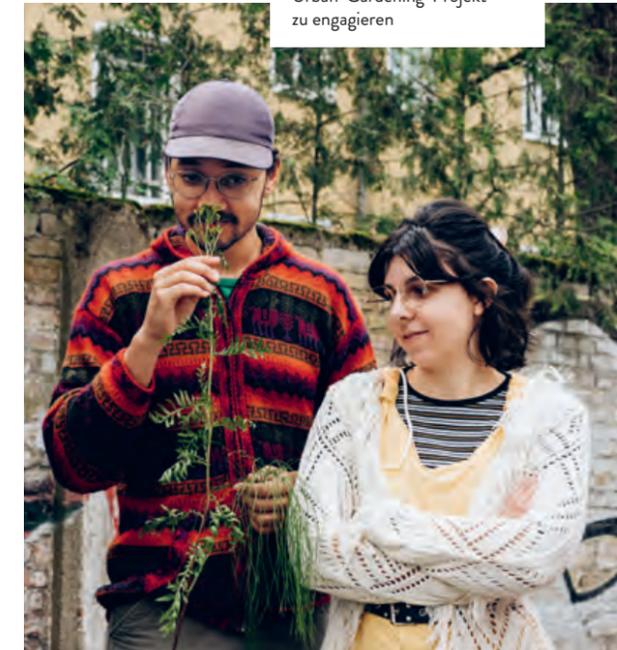


Olga (vorne) wohnt mit ihrem Freund seit Anfang des Jahres in der Mühlenstraße. Auf den Garten hat sie sich besonders gefreut



Die Mieter*innen legen ihre Ernte zusammen und teilen sie untereinander auf. Minze, Erbsen, Salate – für alle ist etwas dabei

Natur erleben, mitten in der Großstadt – für David und Lee ein Grund, sich beim Urban-Gardening-Projekt zu engagieren



NACHHALTIG AUF ALLEN EBENEN

Nachhaltigkeit ist bei der GESOBAU tief in der Unternehmensstrategie verankert. Eines der wichtigsten Ziele: Klimaneutralität im Gebäudebestand zu erreichen. Der aktuelle Nachhaltigkeitsbericht zeigt Maßnahmen in vier Handlungsfeldern auf. Unter „Zukunftsfähiges Bauen & Wohnen“ fällt beispielsweise die Aufstockung und Begrünung von Dächern, die Installation von Photovoltaikanlagen, das Regenwassermanagement, der Austausch von Heizanlagen sowie die Einrichtung von Coworking-Spaces. Um „Lebenswerte Quartiere“ zu schaffen, baut die GESOBAU Spiel- und Sportplätze, legt Grünanlagen und Blühwiesen an und initiiert Nachbarschaftsprojekte. Für die Modernisierung der Außenanlagen im Märkischen Viertel wurde die GESOBAU mit einem Sonderpreis beim Real Estate Social Impact Investing Award des Instituts für Corporate Governance in der deutschen Immobilienwirtschaft ausgezeichnet. Mit „Beteiligung & Kooperation“ bezieht das Unternehmen Mieter*innen und Anwohner*innen – wie beim Gemeinschaftsraum in der Mühlenstraße – in Bauprojekte mit ein. Nicht zuletzt auch bei der „Unternehmenskultur“ setzt die GESOBAU auf soziale Nachhaltigkeit. Blick in den Bericht: www.gesobau.de/ueber-uns/nachhaltigkeitsberichte/

ZUG UM ZUG

In Hellersdorf fordern sich die Mieter*innen eines seniorengerechten Wohnhauses regelmäßig zu einer Partie Schach heraus



Große Geste: Senior Axel Fischer am Zug beim Nachbarschaftsriesenschach

Wenn Axel Fischer die großen Schachfiguren auf einem Gerätewagen aus dem Keller holt, dann haben sich oft schon einige Spielwillige auf dem Hof der Lion-Feuchtwanger-Straße/Gadebuscher Straße zusammengefunden. Mehr als ums Gewinnen geht es dem 75-Jährigen im roten T-Shirt darum, die Leute aus seinem Wohnblock zusammenzubringen. „Denn ganz ehrlich: Ich bin froh, wenn ich die Figuren richtig aufstelle“, gibt er zu.

An diesem sommerlichen Vormittag spielt Axel Fischer dann aber doch ein paar Züge. Während er abwechselnd mit einer Kontrahentin die Figuren über die schwarzen und weißen Karos schiebt, geben die anderen Nachbar*innen Ratschläge und applaudieren für einen besonders gelungenen Zug. Die Stimmung ist ausgelassen. Auf das Spielfeld wurde Axel Fischer, der mit seiner Frau seit dem 1. Juli 2020 in der 5. Etage wohnt, schon bei der Wohnungsbesichtigung aufmerksam: „Mensch, da kann man ja sogar Schach spielen, sagte ich zu meiner Tochter.“ Die 64 quadratischen Felder lassen zwar die üblichen Beschriftungen vermissen, erfüllen aber trotzdem ihren Zweck.

Mit Unterstützung der GESOBAU besorgte Axel Fischer kniehohe Schachfiguren und verwaltet sie seitdem. Ein Aushang im Treppenhaus weist darauf hin. In einem Buch vermerkt der Mieter gewissenhaft die Ausleihen. „Die Nachfrage ist allerdings noch übersichtlich“, sagt er. Meistens gibt er den Anstoß zu einer gemeinsamen Partie. Feste Termine haben Axel Fischer und seine Mitspieler*innen nicht. Hauptsache, das Wetter spielt mit. Alternativ schieben einige Nachbar*innen auf dem Boule-Platz eine ruhige Kugel. Dafür stellt die GESOBAU ebenfalls das Spielgerät zur Verfügung.

Die 157 seniorengerechten Ein- bis Vierzimmerwohnungen an der Lion-Feuchtwanger-Straße/Gadebuscher Straße sind barrierefrei, teilweise rollstuhlgerecht. Beim Pflegedienstleister Alma Via können die Bewohner*innen individuelle Unterstützung buchen. Die Mitarbeiter*innen helfen zum Beispiel bei der Medikamentengabe oder beim Anlegen von Stützstrümpfen. Den Mieter*innen stehen großzügige Aufenthaltsräume zur Verfügung, in denen regelmäßige Freizeit- und Bewegungsangebote stattfinden – zusätzlich zu den selbst organisierten Schach- und Boule-Partien auf dem Hof.

Mehr erfahren unter www.gesobau.de/servicewohnen

Wo viele Menschen zusammenleben, gibt es auch mal Streit. Manchmal kann man die Sache direkt mit den Nachbar*innen klären. Doch manchmal braucht es Unterstützung. Dann hilft das Schlichtungsbüro

WENN DER NACHBAR NERVT

Ein junger Mann wohnt in einem Hochhaus. Er arbeitet im Schichtdienst. Wenn er nachts arbeiten muss, schläft er tagsüber. Über ihm wohnt ein älteres Paar. Es hat drei erwachsene Töchter, die einmal pro Woche mit ihren Kindern zu Besuch kommen. Wenn alle gleichzeitig in der Wohnung sind, kann es ab und an lauter werden. Die Kinder spielen, die Erwachsenen unterhalten sich – ein Familientreffen eben. Oder auch: akute Lärmbelästigung, wenn man schlafen muss.

Fälle wie diesen hat Hans-Jürgen Weber oft erlebt. Er ist seit mehreren Jahren für das Schlichtungsbüro der GESOBAU tätig. Ehrenamtlich, wie auch die anderen Teammitglieder. „Wenn es Probleme zwischen Mieter*innen gibt, beeinträchtigt das massiv das allgemeine Wohlbefinden“, sagt er. „Sie beschwerten sich dann bei ihren Kundenbetreuer*innen. Aber es ist nicht deren primäre Aufgabe, Konflikte zu lösen.“

Dafür gibt es das Schlichtungsbüro: Mieter*innen der GESOBAU können sich kostenlos an die Konfliktberater*innen wenden und um neutrale Vermittlung in Streitfällen bitten. Nach Webers Erfahrung ist Lärm der häufigste Grund für Konflikte. „Während der Pandemie sind die Menschen noch empfindlicher geworden“, sagt Weber.

Klar, wer viel zu Hause ist, bekommt mehr von den Nachbar*innen mit – das kann schnell nerven.

Im Falle des jungen Mannes nervte die Geräuschkulisse nicht nur, sie beeinträchtigte die Fähigkeit, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. „Er hat dann selbst das Gespräch mit den Nachbar*innen gesucht“, erinnert sich Hans-Jürgen Weber. „Doch leider erfolglos. Es wurde keine gemeinsame Basis gefunden.“ Eine Kundenbetreuerin vermittelte den Mann an das Schlichtungsbüro. „Er hat uns sein Problem geschildert, und wir haben ihm angeboten, dass wir das Paar kontaktieren.“

Die Familie reagierte positiv und war aufgeschlossen für ein Vermittlungsgespräch. Ihr war an einer guten Nachbarschaft gelegen. Einen Monat nach der ersten Kontaktaufnahme fand das Gespräch zwischen dem jungen Schichtarbeiter und der Frau des Paares statt. Hans-Jürgen Weber sagt: „Wir haben im Schlichtungsbüro ein gutes Gespräch geführt. Beide Seiten haben ihre Perspektive dargestellt.“ Der junge

Mann habe Verständnis für die Familientreffen gezeigt, aber auch darum gebeten, Rücksicht auf ihn zu nehmen. Das habe die Frau eingesehen.

„Wir haben dann versucht, Alternativen zu finden“, sagt Hans-Jürgen Weber. „Das war eigentlich recht einfach.“ Die Lösung: Bei gutem Wetter trifft sich die Familie auf dem Spielplatz vor dem Hochhaus, bei schlechtem auch mal bei den Töchtern. Im Schnitt finden die Familientreffen nur noch einmal im Monat bei den Eltern statt. Ein guter Kompromiss. „Wir haben danach nichts mehr davon gehört“, sagt Weber. Die Schlichtung war erfolgreich.

Nicht immer gelingt es den Konfliktberater*innen, gemeinsam mit beiden Parteien eine Lösung zu finden. Doch die Chancen stehen gut: 70 Prozent aller Fälle werden gelöst. Aktuell sucht das Schlichtungsbüro nach neuen Teammitgliedern, die Interesse haben, die wichtige Arbeit des Büros fortzuführen und mitzugestalten. Bewerben Sie sich per E-Mail:

kontakt-mitstreiter@kdwelt.de

Das Schlichtungsbüro der GESOBAU ist für Mieter*innen jeden Donnerstag von 16 bis 18 Uhr erreichbar – telefonisch unter 030 41508588 oder persönlich und ohne Terminabsprache in der GESOBAU-Nachbarschaftsetage im Märkischen Viertel am Wilhelmsruher Damm 124.

AB DURCH DEN ABFLUSS?

Deckel runter, spülen, Problem beseitigt – es ist so bequem, Feuchttücher, Essensreste oder Medikamente im Klo zu entsorgen. Doch wer die Toilette als Mülltonne nutzt, richtet großen Schaden an

In die Toilette gehört eigentlich nur das, wofür sie gedacht ist: das große und kleine Geschäft sowie Toilettenpapier. Waschwasser vom Fensterputzen oder Bodenwischen ist ebenfalls erlaubt. Katzenstreu dagegen ist tabu.



Kaum zu glauben, was alles in der Toilette landet. Dabei gilt: Putzlappen, Kosmetiktücher, Tampons, Zigarettenkippen, Kondome, Haare oder Babywindeln haben in der Toilette nichts zu suchen.

Im Klärwerk wird das Abwasser mit hohem technischen Aufwand gereinigt, bevor es wieder in den Wasserkreislauf geht. Je mehr Schadstoffe hier ankommen, desto aufwendiger und teurer ist die Reinigung.



Farbreste, Pinselreiniger, Lösungsmittel und andere Chemikalien sind giftig und können in der Kanalisation sogar explosive Gase bilden – und somit richtig gefährlich werden. Entsorgen Sie solche Stoffe immer über die Schadstoffannahmestellen der BSR.

Arzneien lassen sich in den Klärwerken kaum beseitigen. Gelangen sie in Flüsse und Seen, schädigen sie dort die Tier- und Pflanzenwelt. Alte Medikamente geben Sie bitte bei den Schadstoffannahmestellen der BSR oder bei ausgewählten Apotheken ab.



Essensreste können nicht nur die Abwasserrohre verstopfen, sie locken auch Ratten an. Expert*innen schätzen, dass in Berlins Kanalisation bis zu sechs Millionen Ratten leben. Denn die Nager finden dort immer was zu fressen.



TIPP: Altes Fett, Speiseöl oder flüssige Essensreste kann man schlecht in die Mülltonne kippen. Deshalb füllen Sie solche Abfälle am besten in Glasgefäße oder Plastikbeutel und werfen Sie diese in den Restmüll.



In einer Musterwohnung zeigt die GESOBAU, wie digitale Technik älteren Menschen hilft, länger eigenständig zu leben

Viele ältere Menschen wünschen sich vor allem eines: Sie möchten so lange es geht in ihren eigenen vier Wänden bleiben. Oft ist das aber nicht möglich, weil es weder genügend altersgerechte Wohnungen gibt noch genügend Pflegekräfte, die den Senior*innen im Alltag zur Seite stehen könnten. Helene Böhm, Leiterin für Soziales und Quartiersmanagement bei der GESOBAU, ist sich dennoch sicher, dass künftig immer mehr Menschen zu Hause alt werden können. „Mithilfe der Digitalisierung werden wir Wohnungen

haben, die im wahrsten Sinne des Wortes auf ihre Bewohner*innen aufpassen“, sagt sie. Wie das praktisch aussieht, können Interessierte seit Kurzem in einer Musterwohnung der GESOBAU besichtigen und sich dort auch beraten lassen. „Vor Ort kann man beispielsweise miterleben, dass ein Infrarotsensor den Herd abschaltet, wenn eine Platte überhitzt ist“, sagt Helene Böhm. Klaus-Dieter Pikörn ist begeistert vom Orientierungslicht, das per Knopfdruck automatisch den Weg ins Bad beleuchtet. Der Rentner aus Hellersdorf gehört zu den

Klaus-Dieter Pikörn nimmt den Herd ins Visier, der sich bei längerer Untätigkeit von alleine abschaltet



Die Tür per Fernbedienung öffnen? Moderne Sensoren machen das möglich



Gemütlich und modern: In der Pflege@Quartier-Musterwohnung lassen sich intelligente Technik und praktische Alltagshilfen begutachten



Ersten, die sich in der Musterwohnung der GESOBAU umgesehen haben. „Ich würde mir auch die Fernbedienung einbauen lassen, mit der man die Wohnungstür sogar vom Bett aus öffnen kann“, sagt er.

Zu den Hilfsangeboten von Pflege@Quartier gehört auch eine visuelle Türklingel, die über einen Ton oder per Blinken anzeigt, dass jemand läutet. Um sich in ihrer Wohnung sicherer zu fühlen, könnten Senior*innen zudem einen CO₂-Melder installieren lassen. Dieses Modul misst den Kohlenstoffdioxidgehalt in der Raumluft. Wird der Grenzwert überschritten, macht ein Licht- oder Klangsignal darauf aufmerksam. „Denn zu viel CO₂ in der Raumluft kann zu Müdigkeit oder Schwindel führen und die Sturzgefahr erhöhen“, erklärt Helene Böhm. Ähnlich funktioniert der Wassermelder. Mittels eines Sensors erkennt er ausgetretenes oder überlaufendes Wasser. Auch der Inaktivitätsmelder, der Bewegungen innerhalb der Wohnung erfasst und notfalls Alarm gibt, hat Klaus-Dieter Pikörn überzeugt. Mit welchen der vorgestellten Maßnahmen er seine Wohnung schließlich ausstatten würde, hängt für ihn allerdings vom Preis und vom Grad der eigenen Beeinträchtigung ab.

Helene Böhm kann Klaus-Dieter Pikörn verstehen. Der beliebte Herdwächter etwa koste rund 500 Euro, sagt sie. „Wir arbeiten deshalb gerade an einem Ausstattungskatalog baulich-technischer und digitaler Hilfen, die in der Musterwohnung vorgestellt werden“, sagt sie. Die Mieter*innen könnten dann auswählen, was sie in ihrer Wohnung einbauen lassen wollen. Nicht alles aber, was in der Musterwohnung gezeigt wird, kann die GESOBAU anbieten. „Rundumsicherheit durch digitale Assistenzsysteme ist Sache von geprüften Anbietern, zu denen wir vermitteln können – auch zu den regionalen Pflegestützpunkten“, erläutert Böhm. Die Musterwohnung soll vor allem dazu beitragen, die Akzeptanz digitaler Alltagshelfer zu erhöhen, indem vernetzte Technik erlebbar wird.

Bis Ende des kommenden Jahres kann die Musterwohnung, die sich an der Zossener Straße 152 in Hellersdorf befindet, jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr besichtigt werden. Helene Böhm wird dann vor Ort sein und alle 14 Tage auch jemand vom Pflegestützpunkt Hellersdorf. „Unser Angebot richtet sich vor allem an Menschen, die sich mit dem Altern auseinandersetzen und vorsorgen wollen“, sagt Böhm.

1

CAFÉ „OLD STYLE“

Das Café ist gemütlich eingerichtet: rote Samt-sessel im Stil der Zwanzigerjahre, auf jedem Tisch ein kleiner Blumenstrauß. Auffällig ist die Decken-beleuchtung. Viele Lampen sind zu einer riesigen Ellipse angeordnet, die die Mitte des Raumes dominiert. Inhaberin Özlem Özmen-Eren betreibt das „Old Style“ seit 15 Jahren. „Mit meinem Café wollte ich gleichzeitig ein soziales Projekt ins Leben rufen“, sagt sie und erzählt, dass sie fast ausschließ-lich alleinerziehende Frauen mit Migrationshinter-grund beschäftigt. Renate Straetling mag vor allem den Tee, der hier angeboten wird. „Der schmeckt einfach so gut, wie man ihn zu Hause nicht hin-bekommt“, sagt sie. Zum Tee gibt es eine große Auswahl an türkischem Gebäck. Den ganzen Tag über kann man außerdem Frühstück bestellen. **Café „Old Style“, Müllerstraße 147, 13353 Berlin**
www.cafe-old-style.de



MEHR WIR IM WEDDING

von Regina Köhler

Im Brüsseler Kiez im Wedding setzt sich Renate Straetling für mehr Gemeinschaft ein. Die engagierte Seniorin führt uns herum und zeigt ihre Lieblingsorte zum Lesen, Filmeschauen und Teetrinken

Wir spazieren mit Renate Straetling durch den Brüsseler Kiez, in dem sie seit 2007 zu Hause ist. 1973 kam sie aus Hessen nach Berlin. Bevor sie in den Wedding zog, lebte Renate Straetling in Lichterfelde, am Rande von Neukölln und später in Charlottenburg. „In den Kiezen dort ging es sehr lebendig zu, das hat mir gefallen“, sagt sie. Im Brüsseler Kiez sei das anders gewesen. Oft habe sie ihre Nachbar*innen tagelang nicht gesehen und auch sonst kaum einen Bekannten auf der Straße getroffen. Renate Straetling wollte das ändern. Sie begann, sich in der Nachbarschaft zu engagieren. „Ich wollte die Leute kennenlernen und zusammenführen“, sagt sie. Das ist ihr gelungen.

Über die Johannesstift Diakonie, ein großes Gesundheits- und Sozialunternehmen, kam sie vor zehn Jahren zum Projekt „Lebendige Nachbarschaft“, in dem sie seitdem ehrenamtlich mitwirkt. So hat sie zum Beispiel eine erblindete ältere Dame betreut, die nach dem Tod ihres Mannes allein zurechtkommen musste. 2018 war sie mit dabei, als eine Initiative zur Nachhaltigkeit im Kiez aufgebaut wurde. „Wir organisieren Kiezfeste und Tauschmärkte, kümmern uns um nachhaltige Baumpflege und

Balkonbepflanzungen.“ Auch Picknicks im Volkspark Rehberge gehören zum Angebot für die Anwohner*innen.

Inzwischen ist die Soziologin selbst im Ruhestand und engagiert sich für die Belange der Senior*innen in ihrem Kiez. „Gegenwärtig geht es vor allem darum, die wenigen vorhandenen Begegnungsorte für ältere Menschen zu erhalten“, sagt sie. Viele Träger würden demnächst die Arbeit einstellen, weil ihre Mitarbeiter*innen das Rentenalter erreicht hätten. „Wir müssen neue finden“, drängt Renate Straetling. Seit zwei Jahren arbeitet sie als Journalistin beim „Weddingweiser“ mit, der Onlinezeitung für die Ortsteile Wedding und Gesundbrunnen. Regelmäßig erscheint ihre Kolumne Ü60, in der sie über große Themen wie Altersarmut schreibt und Senior*innen porträtiert, die im Stadtteil ehrenamtlich arbeiten. Im April erhielt der „Weddingweiser“ die Auszeichnung „Goldene Blogger“ als bester deutscher Lokal-Blog. Als 2011 das letzte ihrer drei Kinder auszog, machte sich Renate Straetling auch einen Namen als Autorin von Erzählungen und Gedichten. Mit einer Science-Fiction-Geschichte möchte sie Kinder für die Zukunft begeistern.



2

RATHAUSPLATZ

Vom „Old Style“ gehen wir zum angrenzenden Rathausplatz. Dort steht eine große runde Bank aus Beton, in deren Mitte drei gewaltige Pappeln stehen. „Auf dieser Bank sitzen die unterschiedlichsten Menschen“, sagt Renate Straetling. Leute, die aus dem nahe gelegenen Jobcenter oder vom Einkaufen kommen, Handwerker*innen, Mütter mit kleinen Kindern. Sie selbst würde auch öfter hier sitzen, sich ausruhen, vorbeigehende Menschen beobachten, dem Rauschen der Pappeln zuhören. Die ersten Pappeln hat 1924 Adolf Rautmann gepflanzt, der sein Geld als Zirkuskünstler und Schauspieler verdiente. Von 1906 bis 1907 betrieb er an der Müllerstraße einen Rummelplatz. Mit seinen Zauberkünsten erfreute Rautmann vor allem die Kinder des Viertels, die ihn liebevoll „Onkel Pelle“ nannten. 1989 mussten seine Pappeln leider gefällt werden, weil sie an einer Pilz-erkrankung litten. Zwei Jahre später wurden aber drei neue gepflanzt, die inzwischen zu stattlichen Bäumen herangewachsen sind.



3

SCHILLER-BIBLIOTHEK

Unweit der runden Bank befindet sich seit Juli 2015 die neue Schiller-Bibliothek. Neben Büchern und Medien für alle Altersgruppen steht Jugendlichen und jungen Erwachsenen dort eine komplette Medienetage zur Verfügung. Auf insgesamt 1800 Quadratmetern gibt es viele Computearbeitsplätze, einen Gruppenarbeits- und einen Veranstaltungsraum und auf jeder Etage gemütliche Lesecken. Renate Straetlings Lieblingsplatz ist ein kugelförmiger Sessel. „Hier sitze ich oft, lese oder schaue mir Magazine an“, sagt sie. Beliebt ist auch der öffentliche Lesegarten vor der Bibliothek. Bänke laden zum Schmökern unter freiem Himmel ein. Leseleuchten aus Beton wirken wie Skulpturen und leuchten abends pastellfarben. Sie lassen den Platz sehr modern, aber auch ein bisschen geheimnisvoll erscheinen.

Schiller-Bibliothek, Müllerstraße 149, 13353 Berlin



4

ECKKNEIPE „BRÜSSELER TOR“

Renate Straetling will uns nun zu einer Skulptur führen, die ihrer Meinung nach viel zu wenig beachtet wird. Wir gehen quer über den Zeppelinplatz Richtung Brüsseler Straße. Plötzlich fängt es an zu regnen. Wir flüchten in die nahe gelegene Eckkneipe „Brüsseler Tor“ – eine urige Berliner Kiez-kneipe, wie es sie kaum noch gibt. Innen sieht es aus, als wäre die Zeit stehen geblieben. Die Wände

sind holzgetäfelt, „und zwar genau so wie vor Jahrzehnten, als die Kneipe von Brauereibesitzern eingerichtet wurde“, sagt Renate Straetling. Wir setzen uns in eine gemütliche Ecke und bestellen Radler. Die Bedienung ist ein „Berliner Original“ und hat ein großes Herz für die Gäste. Abends ist hier besonders viel los, zumal es auch ein extra Billardzimmer gibt. **Brüsseler Straße 21, 13353 Berlin**
Öffnungszeiten: Mo–Sa 13 bis 23 Uhr, So 11 bis 22.30 Uhr

5

SKULPTUR „BROKEN RIFLE“

Als die Sonne wieder herauskommt, zeigt uns Renate Straetling die Skulptur, die sich am Ende der Ernst-Friedrich-Promenade schräg gegenüber der Kneipe befindet. „Broken Rifle“ heißt das Kunstwerk. Es ist ein roboterähnliches Wesen, das über seinem Kopf ein Gewehr zerbricht. Geschaffen hat es der italienische Bildhauer Angelo Monitillo. Wie es dazu kam, erzählt uns Tommy Spree, der das Anti-Kriegs-Museum an der Brüsseler Straße 21 leitet. Er hat es 1982 neu eröffnet und damit an das Anliegen seines Großvaters Ernst Friedrich angeknüpft, der 1925 das weltweit erste Museum dieser Art gründete. „Als im Jahr 2000 die Promenade nach meinem Großvater benannt worden ist, kam ich auf die Idee, eine Skulptur vor unser Museum zu stellen, die den Antikriegsgedanken aufnimmt“, erklärt Tommy Spree. Am 1. Oktober 2005 wurde „Broken Rifle“ enthüllt.

Skulptur „Broken Rifle“, Ernst-Friedrich-Promenade, 13353 Berlin



6

6

CINEPLEX ALHAMBRA

Unser Streifzug durch den Brüsseler Kiez endet im Kino Alhambra an der Seestraße 94. Renate Straetling verabredet sich hier gern zum „Film Café“, einer Reihe, die jeden Mittwoch stattfindet. Bevor es um 15 Uhr losgeht, kann man für einen geringen Aufpreis Blechkuchen und Kaffee bestellen. „Eine gute Gelegenheit, sich mit Freund*innen zu treffen und noch ein bisschen zu plaudern, bevor man sich gemeinsam einen guten Film ansieht“, sagt sie. Auch Angebote wie „Best of Cinema“ oder Familien-previews kommen bei den Weddinger*innen gut an. Renate Straetling ist froh darüber. So hätte das Kino am Standort erhalten bleiben können, sagt sie. Schließlich sei das Alhambra einer der wenigen kulturellen Treffpunkte im Kiez. Dann führt sie uns noch in die 1. Etage. „Von hier oben hat man einen wunderbaren Blick über unseren Kiez und das Gefühl, unmittelbar über der großen Kreuzung Müllerstraße, Ecke Seestraße zu schweben“, sagt sie.

Cineplex Alhambra, Seestraße 94, 13353 Berlin, www.cineplex.de



FRISCHE IDEEN FÜR KAROW

Der neue Mieterbeirat in Karow möchte die Nachbar*innen näher zusammenbringen

Fragt man Jessica Godart nach dem ersten Hoffest, das sie im letzten Jahr mit ihren Nachbar*innen auf die Beine gestellt hat, hat sie viel zu erzählen: wie Hüpfburg und Zuckerwatte die Kinder begeisterten, wie die Erwachsenen bei Grillwurst und kalten Getränken feierten – und wie die Organisator*innen danach auf der Straße viel häufiger begrüßt wurden und man schnell ins Gespräch kam.

„Darum geht es mir“, sagt die sympathische Mittvierzigerin. „Ich möchte, dass sich die Menschen im Viertel kennen und aufeinander aufpassen – und keine anonyme Nachbarschaft, wie man sie in Berlin oft hat.“ Das Hoffest war ein Anfang. Danach konnte Jessica Godart zwei Nachbarinnen dafür begeistern, gemeinsam als Mieterbeirat zu kandidieren. Seitdem bildet sie mit Susanne Hahn und Lynn Roytberh den ersten Mieterbeirat in Karow.

Mieterbeiräte gibt es bei der GESOBAU seit fast 40 Jahren. Darin können bis zu fünf engagierte Mieter*innen einer Nachbarschaft die GESOBAU als Vor-Ort-Kontakt unterstützen. Knapp 60 Mieterbeiräte engagieren sich heute in ihren Kiezen. „Unsere erste Aufgabe ist es, Menschen zusammenzubringen“, sagt Jessica Godart. „Dazu wollen wir beispielsweise die Spielplätze erweitern und etwas für die Jugendlichen tun.“ Und natürlich hakt sie auf Wunsch auch gern bei der GESOBAU nach, wenn Fragen offen sind.

Ihren Kiez kennt Jessica Godart, seit sie hier mit 18 Jahren ihren ersten Mietvertrag unterschrieben hat. Sie war Erstmietlerin in dem neuen Wohngebiet, das wegen seiner großen grünen Innenhöfe seit Anfang der 1990er-Jahre vor allem bei Familien sehr beliebt ist. Inzwischen lebt Godart schon 27 Jahre in Karow und mag die Nähe zur Natur und das „echte Kiezgefühl für alle Altersgruppen“. Seitdem die GESOBAU im Kiez aktiv ist, wohnt Jessica Godart sogar noch ein bisschen lieber hier, „denn



Susanne Hahn, Jessica Godart und Lynn Roytberh (v.l.) bilden den neuen Mieterbeirat in Karow

die GESOBAU kümmert sich gut um ihre Mieter*innen. Und als wir letztes Jahr unser Hoffest ins Leben gerufen haben, war es selbstverständlich, uns zu unterstützen.“

Auch beim zweiten Fest im August unterstützte die GESOBAU, etwa mit Bänken, Sonnenschirmen und einem Geldbetrag. Für die weitere Finanzierung wurde ein Verein gegründet – „uns ist wichtig, dass bei diesem Fest wirklich alles kostenfrei ist“. Jedes Jahr im Sommer soll das Mieterfest nun gefeiert werden. Man darf gespannt sein, was der engagierte Mieterbeirat sonst noch auf die Beine stellt.

Kontakt per E-Mail:
j.godart@nachbarschaftsfest-karow.de

SELBERMACHEN LEICHT GEMACHT

Im Makerspace der Schiller-Bibliothek im Wedding können Nutzer*innen an Upcycling-Workshops teilnehmen. Wir haben das Angebot ausprobiert



Basteln statt lesen: Die Schiller-Bibliothek bietet auch Kreativ-Workshops an

Wozu so ein altes Fotobuch noch gut sein kann: Natascha Kordts trennt vorsichtig eine transparente Seite aus dem dicken Exemplar und hält sie mir hin. „Damit kannst du deine Blume auf das Linoleum übertragen“, sagt sie. Zum Glück kommt die Vorlage aus dem Internet. Natascha Kordts’ Kollegin Bettina Mileta ist bei der Auswahl des Motivs behilflich und druckt sie aus. Menschen mit mehr künstlerischem Geschick können ihr Wunschmotiv aber auch frei aufzeichnen.

Natascha Kordts und Bettina Mileta arbeiten für den freien Träger FVAJ, der die kostenfreien Kreativ-Workshops dienstags von 16 bis 19 Uhr in Zusammenarbeit mit der Schiller-Bibliothek und dem Quartiersmanagement Pankstraße anbietet.

„In unseren Workshops am Dienstag arbeiten wir immer auch mit gebrauchten Materialien im Sinne des Upcycling-Gedankens“, erklärt Natascha Kordts. Beim Linolschnitt dienen alte Fotobücher als Materiallieferanten: Sowohl das Transfer- als auch das Druckpapier kommt aus den dicken, ungenutzten Bänden, die aus einem Secondhandladen stammen. Für die zweite Jahreshälfte sammelt sie bereits Ideen und lässt die Teilnehmer*innen darüber abstimmen.

Samstags von 10 bis 14 Uhr ist der Makerspace ebenfalls geöffnet. Im FreeLab können Besucher*innen dann auch Maschinen wie den 3-D-Drucker für ihre eigenen Projekte nutzen. Natascha Kordts empfiehlt, früh da zu sein und eine fertige Datei mitzubringen, da die Wartezeiten sonst lang sein können. Die GESOBAU gehört seit Jahren zu den Unterstützer*innen des Angebotes.

Was Natascha Kordts am Makerspace fasziniert, ist, dass er wirklich ein Ort der Begegnung ist. „Hier kommen ganz unterschiedliche Menschen zusammen“, sagt sie. Zu den Teilnehmenden gehören sowohl Kinder im Kita-Alter als auch Erwachsene und Senior*innen. Viele werden durch den großen Schriftzug außen am Bibliotheksneubau auf das Angebot aufmerksam. Andere wollen eigentlich nur ein Buch ausleihen – und finden sich dann in einem Kreativ-Workshop wieder.

MAKERSPACE
in der Schiller-Bibliothek Wedding
Müllerstraße 149
13353 Berlin

VON GRAU ZU WOW

Gemacht für Mieter*innen: Immer wieder lädt die GESOBAU Künstler*innen ein, Gebäude mit großflächigen Werken zu bemalen und besprayen



Ein Wandgemälde des Berliner Künstlerkollektivs „innerfields“ ziert eine Trennmauer in der Langhansstraße in Weißensee



Schöne Aussichten für die Bewohner*innen der Nordbahnstraße 12-14: „innerfields“ verwandelte die Brandwand eines Altbaus in ein imposantes Kunstwerk

Grafische Muster auf einem Bild des Künstlers Kera verschönern die Wand im Treppenhaus in der Grüntaler Straße



Die Street-Art-Künstlerin Chi hat mehrere Durchgänge im Märkischen Viertel mit ihren Kunstwerken besprüht. Sie gehört zu den wenigen Frauen in der Graffiti-Szene und gibt Kurse für Mädchen



Wer hängt da am Fensterrahmen? Die Meise ist ebenfalls ein Werk von „innerfields“

„SO ENTSTEHT DURCH DIE KUNST EIN MITEINANDER“

Im Gespräch mit ...
dem Architekten Michael Reiss

Warum lässt die GESOBAU Mauern und Hauseingänge eigentlich künstlerisch gestalten?

Für uns ist es wichtig, dass sich unsere Neubauten in bestehende Strukturen integrieren und einen Beitrag zur Stadtgestaltung leisten. Das betrifft sowohl das Umfeld als auch die Gebäude selbst. Die künstlerische Gestaltung von Außen- und Allgemeinflächen leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.

Wie entstehen die Ideen für die Motive?

Die Motive entstehen aus dem Kontext des Projektes und der Nachbarschaft. In einem gemeinsamen Prozess mit den Künstler*innen werden aus den ersten Ideen flächige Motive.

Wer sind die Künstler*innen, und wie arbeiten sie?

Bei den gezeigten Projekten handelt es sich um Werke des Künstlerkollektivs „innerfields“ – das sind Jakob Tory Bardou und Holger Weißflog – und des Künstlers Kera alias Christian Hinz. Die großflächigen Motive entstehen mithilfe von Projektoren und

Kränen, Kera arbeitet mit Schablonen und Drucktechniken. Zu beobachten, wie nach und nach durch das Auftragen der Farben aus den anfänglichen Skizzen die Kunstwerke entstehen, ist immer wieder aufs Neue faszinierend.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie von Mieter*innen?

Die kreativ gestalteten Flächen werden als Bereicherung empfunden und schaffen einen Ort der Identifikation. So entsteht durch die Kunst ein Miteinander unter den Mieter*innen, deren Besucher*innen und Nachbar*innen.

Welche Kunstprojekte sind für die Zukunft geplant?

Wir haben hier keine strikten Vorgaben, die Ideen und Möglichkeiten entstehen aus den Projekten selbst und den Gegebenheiten vor Ort. Mehr wollen wir an der Stelle nicht verraten.

Michael Reiss leitet das Team Gebiets- und Bestandsentwicklung im Bereich Technik bei der GESOBAU.

SCHÄTZE IM GLAS

Selbst gemachte Konfitüren und Chutneys bewahren den Geschmack des Spätsommers. Jetzt ist die ideale Zeit zum Einkochen von Früchten

Ob Heidelbeeren, Stachelbeeren, Preiselbeeren oder Brombeeren – für eine feine Konfitüre eignen sie sich alle. Kombinieren lassen sie sich mit Äpfeln und Birnen, die jetzt Hochsaison haben. Für Chutneys wiederum gibt es nun reichlich Zucchini, Tomaten, Weintrauben und Kürbis.

Beim Einkochen sorgt Zucker nicht nur für die Süße, sondern auch für die Haltbarkeit. Doch welche Zuckersorte soll es sein? Einmachzucker ist ideal für Chutneys oder Fruchtkompott. Durch seine grobkörnige Struktur löst er sich beim Erhitzen langsamer auf als Haushaltszucker und schäumt nicht. Da Einmachzucker aber keine Geliermittel, Zitronensäure oder andere Zusatzstoffe enthält, ist er für Marmeladen und Konfitüren eher nicht zu empfehlen.

Hierfür wird besser Gelierzucker verwendet, meist im Verhältnis 1:1. Dabei kommt genauso viel Zucker wie Obst in den Topf. Wer es weniger süß mag, nimmt Gelierzucker 2:1 (einen Teil Zucker auf zwei Teile Obst) oder 3:1 (einen Teil Zucker auf drei Teile Obst). Auch wenn der Name es vermuten lässt: Mit Gelatine hat Gelierzucker nichts zu tun. Vielmehr sorgt ein Konservierungsstoff – Sorbinsäure – für längere Haltbarkeit und Pektin für die Konsistenz.

Pektin ist ein komplexes Kohlenhydrat, das in der Natur als eine Art Zellkleber dient. Je mehr Pektin die Frucht schon mitbringt, desto weniger Geliermittel ist

nötig. Zitrusfrüchte, Äpfel, Quitten, Heidelbeeren, Preiselbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren haben zum Beispiel einen hohen Pektingehalt. Pflaumen, Mirabellen und Himbeeren einen mittleren. Brombeeren und Erdbeeren enthalten nur wenig Pektin.

Vor dem Einkochen müssen die Einmachgläser gründlich gereinigt werden, damit später keine Keime die Konfitüre verderben. Das geht am besten mit kochendem Wasser: Einfach die Gläser in einem großen Topf mit Wasser auf dem Herd erhitzen und das Wasser 10 Minuten köcheln lassen. Größere Gläser sterilisiert man im Backofen (15 Minuten bei 120 Grad), nachdem sie zuvor gründlich mit heißem Wasser gereinigt und gut abgetrocknet wurden.

Wann ist die Konfitüre fertig? Wenn man einen Löffel davon auf einen kalten Teller (zum Beispiel frisch aus der Gefriertruhe) gibt und die Masse fest wird. Sollte sie noch zu flüssig sein, helfen ein paar Tropfen Zitronensäure. Die gefüllten Gläser gut verschließen und für einige Minuten auf den Kopf stellen, damit sich ein Vakuum bildet.

An einem dunklen Ort bei 15 bis 20 Grad gelagert, verliert die Konfitüre keine Farbe und ist bis zu zwei Jahre haltbar. Einmal geöffnet, sollte nur ein sauberer Löffel ins Glas und das Einkochgemachte dann wieder in den Kühlschrank. So bleibt das Sommer-Souvenir noch für Wochen genießbar.

KÜRBIS-CHUTNEY MIT APFEL

Zutaten:

- 500 g Kürbis (Butternut oder Hokkaido)
- 1 große rote Zwiebel, in Würfel geschnitten
- 200 ml Apfelessig
- 100 g brauner Zucker
- 70 g Rosinen
- 150 g säuerliche Äpfel, geschält, entkernt und in Würfel geschnitten
- 1 Stück Ingwer (daumengroß)
- 1–2 Knoblauchzehen, fein gehackt
- 1 TL Salz (gestrichen)
- 1 TL Cayennepfeffer oder eine fein gehackte Chilischote
- Einmachgläser

1. Den Kürbis schälen, entkernen und fein würfeln. Dann mit den Zwiebelwürfeln und etwas Öl in einer Bratpfanne kurz andünsten.
2. In einem Topf Essig und Zucker aufkochen, dann den Kürbis, die Zwiebeln und alle übrigen Zutaten dazugeben. Alles nochmals aufkochen und unter regelmäßigem Rühren bei mittlerer Hitze 30 bis 45 Minuten einkochen lassen. Wird die Masse zu dickflüssig, etwas Wasser zugeben.
3. Das noch heiße Chutney gleichmäßig in die vorbereiteten Einmachgläser füllen. Unter dem Glasrand sollte ein Zentimeter Platz bleiben. Dann fest zuschrauben.

PFLAUMEN-BROMBEER- KONFITÜRE MIT ZIMT

Zutaten:

- 1 kg kleine rote Pflaumen, entkernt
 - 500 g Brombeeren
 - 500 g Gelierzucker 3:1 (siehe Text links)
 - 1 Zimtstange
 - Einmachgläser
1. Obst waschen, Pflaumen entsteinen und alles mit dem Gelierzucker und der Zimtstange in einem Topf für eine Stunde ziehen lassen.
 2. Die Masse erhitzen und vier Minuten lang sprudelnd kochen lassen. Die Zimtstange entfernen und alles mit dem Mixstab leicht pürieren, bis die Schalen zerkleinert sind. Dann die Masse erneut aufkochen. Anschließend in Einmachgläser füllen.





Natürliche Energie für Ihre Zukunft

Mit unserem Natur12 Strom
entscheiden Sie sich für 100% regenerative Energie –
und das zum fairen Preis.

Schließen Sie gleich ab unter www.vattenfall.de/berlin-natur
oder telefonisch unter 030 657 988 000 (Mo bis Fr 8–18 Uhr).